

Danziger Zeitung.

Nr 17958.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Kettnerhägergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Inseritionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1889.

Die Neuwahlen zum Reichstage

werden nach den bisher bekannten Nachrichten jedenfalls nicht, wie es von cartellparteilicher Seite als zulässig und als erwünscht erklärt wurde, bis zum Herbst des nächsten Jahres hinausgeschoben werden, sondern schon frühzeitig im nächsten Jahre stattfinden. Es ist also jetzt hohe Zeit, in den einzelnen Wahlkreisen die nötigen Vorkehrungen zu treffen. Die deutsch-freisinnige Partei ist in mancher Beziehung darin gegen andere Parteien, besonders gegen die socialdemokratische Partei, zurück; hat diese doch schon in fast allen Wahlkreisen, wo sie auch nur Aussicht hat, es auf eine beachtenswerthe Minorität zu bringen, die Candidaten aufgestellt.

Nach den Nachrichten, welche bisher nach Berlin gelangt sind, ist — schreibt die „Liberale Correspondenz“ — die Stimmung eine für die freisinnige Partei günstigere, als vor den Septennatswahlen vom 21. Februar 1887. Die Wähler haben eingesehen, daß sie damals mit dem Appell an die „nationalen“ Gefühle hinter das Licht geführt worden sind, und daß der Appell an den Patriotismus meist nur den Zweck gehabt hat, solche Abgeordnete in den Reichstag zu bringen, welche das neue Brantweinsteuergesetz, das überall Unzufriedenheit erregt, das Alters- und Invalidengesetz und die Verlängerung der Wahlperiode von 3 auf 5 Jahre bewilligten. Sie sind durch die erhaltene Lehre gehellt, sie werden nicht noch einmal hineingefallen wollen. Sie werden einsehen, daß die Deutsch-freisinnigen im Januar und Februar 1887 sehr Recht hatten, als sie vor den „nationalen“ Rebewendungen der Cartellparteien warnten und sagten, daß dahinter nur das Verlangen stehe, die Steuern zu erhöhen und des Volkes Freiheiten zu beschneiden. Beides ist geschehen und zwar in so auffälliger Weise, daß die Cartellfreunde es vergebens versuchen, dies durch allerlei Kunstmittel zu verbergen.

Besonders günstig ist die Stimmung der freisinnigen Arbeiterkreise, der kleinen Handwerker, Grundbesitzer und überhaupt sämtlicher kleinen Leute. Sie wenden sich nach Berlin und erklären sich bereit, für die Sache der Freisinnigen nach Kräften zu wirken und auch unbelohnt von Nachtheilen, die etwa für sie durch Maßregelungen und Schikanen eintreten könnten, die Folgen davon auf sich zu nehmen. Aber was sie verlangen, das ist das offene Eintreten der Vertreter der Intelligenz in unabhängiger Stellung, also von Kaufleuten, Industriellen, Landwirthen u. s. w., die im Herzen mit den Grundfragen der freisinnigen Partei einverstanden sind, für ihre Ueberzeugung. Es giebt deren überall, in allen Wahlkreisen. Sie lassen es auch bei Gelegenheiten die kleinen Leuten wissen; aber sie scheuen sich, offen mit ihrer Ansicht hervorzutreten. Der eine befürchtet, daß ihm diese oder jene Kunden abspenstig werden könnten, der andere glaubt Rücksichten auf seinen „Charakter“ als Reserve- oder Landwehrsoldat nehmen zu müssen u. s. w. Die Arbeiter und kleinen Leute klagen, daß ihre besser situierten Gesinnungsgenossen, welche sie selbst gern als Führer anerkennen wollen, nicht dieselbe That- und Opferfreudigkeit an den Tag zu legen sich bestreben, wie die Arbeiter und

kleinen Leute selbst. In einzelnen Wahlkreisen hat sich freilich auch schon in den Kreisen der besser situierten Gesinnungsgenossen eine Umstimmung zu erkennen gegeben.

Sie haben sich nicht nur bereit erklärt, mit ihrem Namen und ihrem Einfluß für die freisinnige Partei einzutreten, sondern auch sich als freisinnige Candidaten aufstellen zu lassen. Und sie werden das, so weit uns Nachrichten darüber vorliegen, nicht zu bereuen haben. Für die etwaigen kleinen Schädigungen, denen sie vielleicht ausgesetzt sein können, werden sie meist reichlichen Ersatz finden durch Gesinnungsgenossen, die erst durch die jüngst erfolgten Verhandlungen auf sie aufmerksam geworden sind und ihnen ihre Rundschau resp. ihre Freundschaft zugewandt haben.

Möge jeder vor Augen haben, daß es bei den Reichstagswahlen um sein Recht handeln wird, selber an der Gestaltung der Dinge im Reich mitzuwirken. Das einzige Mittel, das ihm dabei zu Gebote steht, sind die Reichstagswahlen. Durch diese allein steht ihm wirklich ein Recht zu, auf die Gestaltung der Dinge im Reich mitzuwirken. Wenn er dieses Recht aus Furcht oder aus irgend welchen Rücksichten nicht in dem Sinne seiner Ueberzeugung ausübt, so hat er für fünf Jahre das Recht dazu verwirkt, so darf er sich nicht darüber beklagen, wenn seine Interessen mit Rücksichtslosigkeit behandelt und mit Füßen getreten werden. Wer am Wahltag nicht seine Schuldbiligkeit gethan hat, dem hilft es für den Zeitraum von fünf Jahren nicht, wenn er die Furcht in der Tasche hält, wenn die Vertretung des Reichs ihre Zustimmung giebt zu Dingen, die seinen Ideen und seinen Interessen ins Gesicht schlagen.

Aus Frentags Werke über Kaiser Friedrich.

Seinen Bedenken gegen die Annahme der deutschen Kaiserkrone, die er im August 1870 dem Kronprinzen gegenüber äußerte, giebt Frentag mit folgenden Worten Ausdruck:

Die deutsche Kaiserkrone hat zur Voraussetzung nicht nur die achtungsvolle Bewachung der regierenden Häuser, durch deren Genehmigung sie jetzt gewonnen werden soll, sondern auch eine unablässige Repräsentation des Fürsten gegenüber. Aller Glanz der Majestät, die Staatsaction bei vornehmen Besuchen, die Hofämter, die Schneiderarbeit in Aulast und Decorationen werden zunehmen und, wenn sie erst einmal eingeführt sind, immer größere Wichtigkeit beanspruchen. Der einfache blaue Rock der Hofpolizei wird zuletzt nur noch als alterthümliche Erinnerung hervorgehoben werden. Das Selbstgefühl aller Fürsten wird sich steigern; aber ebenso sehr das Selbstgefühl des Adels, der ganze fast übermündete Arm alter, nicht mehr zeitgemäßer Ansprüche wird sich schnell mehren. Ueberall wird das Fühlbar werden, auch im Beamtenstand und im Heere. Die Zahl der vornehmen Herren, welche in der Armee hohe Commandos nicht wegen erprobter Tüchtigkeit, sondern wegen ihrer Geburt erhalten, ist schon gerade groß genug, eine Mehrzahl solcher Befehlshaber, von deren Urtheil Schicksal und Leben unserer mackeren Soldaten abhängen soll, wird zum Nachteil werden. Bei der schnellen Steigerung des Wohlstandes ist es schon jetzt sehr schwer, in den Officierscasinos die alte Zucht und Einfachheit zu erhalten, für die Zukunft wird das nur möglich, wenn unsere Fürsten selbst unablässig ein gutes Beispiel

der Einfachheit geben und den Regimenten die Gelegenheit nicht gewähren, in vornehmer Kameradschaft Geld auszugeben. Und wie im Heer und Civildienst, so wird auch im Volke ein höfisches und serviles Wesen sich einschleichen, das unserer alten preussischen Constatität nicht eigen war. In Zeiten des Gedeihens werden die Deutschen wohl solchen Uebelstand ertragen können, wenn er auch vielen Einzelnen die Energie und Thätigkeit vermindert. Aber jede Einseitigkeit ruft auch ihren Gegensatz hervor, und durch unser Jahrhundert geht eine starke demokratische Unterströmung. Wird einmal durch große Unfälle und ein Mißregiment im Volke die Unzufriedenheit verbreitet, dann drohen auch den altheimischen regierenden Familien größere Gefahren. Schon jetzt sind unsere Fürsten in der Lage, gleich Schauspielern auf der Bühne zwischen Blumensträußen und lautem Beifallsstößen befehlter Zuschauer dahinzumarschieren, während in der Verfenkung die vernichtenden Dämonen lauern u. s. w.

Ueber das Verhältnis Kaiser Friedrichs zu seiner Gemahlin spricht sich Frentag in zum Theil geradezu rührender Weise aus, in einigen, die Präponderanz des Einflusses der Kronprinzessin betreffenden Wendungen freilich auch nicht ohne den schon berührten „coburgischen“ Zug, und zwar wie folgt:

Am Abend (des 23. August 1870 im Hauptquartier zu Sigmund) war ich mit dem Kronprinzen allein, er lag auf seinem schmalen Felddett, das er sich in jedem Quartier aufschlagen ließ. Vor ihm auf dem kleinen Schreibtisch standen, so daß sein Auge darauf ruhen konnte, die Photographien der Kronprinzessin und seiner Kinder. Er sprach sogleich von den Seinen daheim, von der Natur seiner Kinder, wie sich jedes entwickelte, von dem Schmerz über die verlorenen. Sein Auge wurde feucht, und das Antlitz war durch Liebe und Schmerz verklärt. Sein Wesen so warm und wohlthuend, daß es auch den Härter weich machte. Dann begann er über seine Gemahlin zu sprechen, voll von jählicher Hingabe. Er rühmte ihr reiches Wissen und ihren Geist, zu dem er immer aufsehen mußte, und klagte, daß eine solche Frau nicht überall nach ihrem Werth Anerkennung finde, und man empfangen, wie wohl es ihm that, von der zu reden, an die er immer dachte. Als er nun auf anderes überging und zuletzt die Guld hatte, auch von meiner literarischen Thätigkeit zu sprechen, so erzählte ich ihm, daß manche Eindrücke der Reise während der langweiligen Colonnenfahrt des Hauptquartiers mir die Idee zu einem neuen Roman gegeben haben (dieselben, der später unter dem Titel „Die Ahnen“ den Lesern zugemuthet worden ist), und ich berichtete ihm unbedullich, wie ein Schriftsteller über das zu reden pflegt, was gerade in seiner Seele Befassung gewinnt, von dem Plan und Inhalt der ersten Erzählungen. Er hörte mit glühendem Anteil zu, zuletzt erhob er den Oberlippe vom Lager, sah aus wie jemand, dem ein guter Gedanke gekommen ist, und fragte: „Ist es nicht auffällig, daß der Kronprinzessin so wenig deutsche Bücher gewidmet werden, die der Mühe werth sind? Wenn jemand von uns, verdient doch sie solche öffentliche Anerkennung.“ — Darauf hat der künftige Verfaßer der Ahnen um Antwort bei der Kronprinzessin, wenn er einst die Bitte um Bewilligung einer Widmung aussprechen werde. Der Herr sah mich beifühmend an und legte sich zufrieden wieder zurück. Jede Huldigung, selbst die kleinste, die der angebeteten Frau zu Theil wurde, war für ihn eine Sache von Bedeutung. . . .

Denn seine Hingabe und Unterordnung unter die geliebte Frau war eine völlige. Diese Liebe war das Höchste und Heiligste in seinem Leben, das ihn ganz erfüllte. Sie war die Herrin seiner Jugend, die Vertraute aller seiner Gedanken, seine Rathgeberin, überall, wo sie Rath zu geben geneigt war. Anlage der Gärten, Schmuck der Wohnung, Erziehung der

Kinder, das Urtheil über Menschen und Ereignisse, alles richtete er nach ihrer Persönlichkeit. Wo er ihr einmal nicht ganz folgen konnte, oder wo sein innerstes Wesen ihrer Forderung widersprach, war er tief unglücklich und unzufrieden mit sich selbst. Sie war aus größeren Verhältnissen zu ihm gekommen, hatte mit reichen Anlagen, schnellfassendem und hochfliegendem Geist, als Lieblingshind ihres Vaters, ihren geistigen Inhalt aus einem weit umfangreicheren Gebiet von bildendem Stoff erhalten. Durch glückliche Jahre hatte sie mit Eifer und juxta mit Geduld dahin gearbeitet, in der Seele des Gemahls die Interessen groß zu ziehen, die ihr am Herzen lagen, und er empfand in seinem einfachen, lauten Gemüth, was in ihm lebendig geworden war, als ihr Werk. Ihm war, als hätte er erst durch sie sehen, fühlen, das Wahre erkennen, das Schöne genießen gelernt. Es war leicht zu verstehen, daß solche Herrschaft einer Frau dem Manne, dem künftigen Regenten von Preußen, Schwierigkeiten und Kämpfe zu bereiten drohte, größere vielleicht der Frau selbst, welche da führte und hob, wo es der Weib Bedürfnisse ist geleitet zu werden.

Die bereits gestreifte Stelle über den angeblichen Pessimismus und Trübsinn des Kronprinzen in den letzten Jahren seines Lebens lautet:

Seit Normann im Jahre 1884 in den auswärtigen Dienst zu treten veranlaßt wurde, war der Kronprinz da vereinsamt, wo ihm ein treuer Beirath am notwendigsten war. Seine nächste männliche Umgebung war eine militärische, welche wechselte. Er gab sich mit Vorliebe trüben Gedanken und pessimistischen Stimmung hin, er trug sich zuweilen mit der Idee, im Falle eines Thronwechsels dem Thron zu entsagen und dem Sohne die Regierung zu überlassen. Sogar die Zureben der Kronprinzessin vermochten diesen Trübsinn nicht auf die Dauer zu bannen. Er kümmerte sich noch in seiner Weise um Staatsangelegenheiten, forderte Vorträge und Denkschriften und erhielt reichliche, solche die er nicht gefordert hatte. Er sah zuweilen zu vertraulichem Gespräch Mitglieder der freisinnigen Partei und sprach dann wohl seine Unzufriedenheit mit Maßnahmen der Regierung aus, aber die Zunahme der Ermattung in seinem Wesen wurde solchen, die ihn in seiner Jugend gekannt hatten, zu bitterem Leid bemerkbar. Er begann an Leib und Geist zu altern, und schon lange bevor die furchtbare Krankheit an ihm zu Tage kam, durfte man trauern sagen, daß sein Lebensmuth nicht mehr der eines Mannes war, welcher demnach für seine Nation die Kaiserkrone tragen sollte.

Das sind Angaben, die, wie gesagt, an mehr als einer Stelle zu zweifeln Veranlassung geben und namentlich im Widerspruch stehen zu der erstaunlichen Energie und Selbststärkung, die der Kronprinz bei seinem Regierungsantritt entfaltete. War das ein auch an Selbst gebrochener Mann, der an jenen rauhen Märztagen des Jahres 1887 durch Sturm und Eis zu uns eilte und die denkwürdigen Proclamationen mit den Grundzügen seiner Regierungspläne erließ? So gewiß dem Kronprinzen manche „Mißstimmung“ zugeflogen und so begreiflich und natürlich zuweilen eine solche Stimmung gewesen sein mag, so sicher ist es jedoch, daß dieselbe nicht in apathischen Pessimismus ausgeartet ist. Und von Abdicationsgedanken ist vollends niemals etwas bekannt geworden. Wo will auch Frentag solch intime Kenntniss herhaben? Er selbst ist mit dem Kronprinzen zu der Zeit höchst selten zusammengekommen. Hat er diese Angaben also etwa nur durch Vermittelung des Coburger Hofes erhalten? Dann wäre ihre Glaubwürdigkeit und ihre Tendenz charakteristisch genug. Nach anderen Richtungen läßt dagegen Frentag

Stadt-Theater.

Donnerstag ging das alte Bauernfeld'sche Lustspiel „Die Bekennnisse“, das seit mehreren Jahren hier nicht gegeben ist, wieder in Scene, und es kann nur gebilligt werden, daß man bei der Herstellung des Repertoires der besseren älteren Lustspiele nicht vergißt, die sich durch die Sorgfalt der Arbeit, die Feinheit des Dialogs so vortrefflich vor den meisten neuen Lustspielen auszeichnen, deren salopper und flüchtige Ausführung durch allerlei Belerwer von oft forcirter Drolligkeit nur für den Augenblick der Anschauung müßigam verdeckt wird. Eduard v. Bauernfeld, der noch heute trotz seiner 88 Jahre in voller geistiger Rüstigkeit in Wien lebt, hat durch seine Lustspiele, die größtentheils den dreißiger Jahren angehören, einen sehr günstigen Einfluß auf die deutsche Bühne gehabt. Sein „Liebesprotokoll“, „Das Tagebuch“, „Großjährig“, „Bürgerlich und Romantisch“, „Die Bekennnisse“ haben seiner Zeit einer Reihe hervorragender Darsteller und Darstellerinnen — wir nennen nur Emil Devrient und Theodor Döring — Gelegenheit zu prächtigen Kunstleistungen gegeben. Manches ist wohl in den Bauernfeld'schen Stücken etwas veraltet, namentlich bewegt sich seine bürgerliche Gesellschaft in einer beglückten Harmlosigkeit, die ihr heute völlig abhanden gekommen ist; auch manche Einzelheiten mußten uns heute etwas absonderlich an, so z. B. wenn im vorliegenden Stücke ein junger neugebackener Affessor mit Sicherheit davon spricht, daß er nach einem Jahre Rath sein wird. Das berührt aber den dauerhaften Grundzug der Bauernfeld'schen Stücke nicht, die sich durch seine Charakterisirung der Gestalten auszeichnen, welchen der Dichter aus einer tieferen Erkenntnis des Seelenlebens heraus große Naturwahrheit zu verstehen vermag. Dies gilt namentlich von den Mädchencharakteren, die er in lebenswüthiger Natürlichkeit zu gestalten weiß, ohne jene falsche Uebernatürlichkeit, welche in den typischen Bockschrollen der neuen Lustspiele oft bis zur Unelblichkeit gesteigert wird.

In dem Lustspiel „Die Bekennnisse“ tritt nun auch eine solche anmuthige Mädchenfigur zusammen mit einer Lieblingssfigur des Dichters, einem etwas blasirt angehauchten Junggesellen, der nach lustiger Jugend in das gefestete Leben eines Chemanns einzutreten im Begriff ist, in den Vordergrund der Handlung. Beide wurden vorgestern von Fr. Schenk (Julie) und Hrn. Stein

(Adolf v. Innburg) vortrefflich gespielt. Fr. Schenk war natürlich, mit überzeugenden Tönen warmer Empfindung und sehr drollig in den peinlichen Situationen, in welche sie durch ihre Verkleidung gebracht wird. Dazu sah sie sehr gut in der schmalen Lieutenantin-Uniform aus. Mag der Entschluß des Barons Innburg, seine junge Frau in der Verkleidung als Offizier in einen Badeort mitzunehmen, auch ziemlich unwahrscheinlich erscheinen, so giebt der scharfe Gegensatz zwischen der Erscheinung der jungen Frau und dem, was in ihrem Innern vorgeht, doch eine Reihe höchst komischer Momente. Und diese werden nicht allein von ihrer Wirkung willen herbeigezogen, sondern dienen der psychologischen Entwicklung, die der Dichter vorführen will. Herr Stein beherrschte zunächst seine Partie so vollkommen, daß er in dieselbe ganz aufging und sie mit ganzer Lebenswahrheit darstellte. Dann aber trat er auch den Charakter der Rolle auf das glücklichste, in welcher sich der leichte Salonist mit warmem Humor und dem sicheren Gefühl der Ueberlegenheit vereinigt. Beide Darsteller fanden mit Recht den lebhaftesten Beifall. Das zweite Liebespaar tritt gegen das erste sehr zurück. Fr. Bruch (Frau v. Linden) gab die Salonbode, die ihr gesundes Gefühl hinter dem Wih zu verstecken sucht, sehr geschickt. Hr. Schiabler (v. Blüter) machte ganz richtig, was die Partie verlangt, war aber in seinem ganzen Wesen zu jugendlich. Die beiden kleinen Rollen der alten Herren wurden von den Herren Mathes (Commerzienrath Hermann) und Weidlich (Baron Innburg) befriedigend dargestellt. Dem Lustspiel folgte ein Tanz, von den Damen Benda, v. Fenzgelfitz und Neumann ausgeführt, der sehr beifällig aufgenommen wurde.

Alle Rechte vorbehalten.

Preisgekrönt.

Roman von Alexander Baron von Roberts.

(Fortsetzung.)

Paula lag die ganze schlaflose Nacht in schweren Kämpfen. Es war der große Brillant, der sie lockte, fascinierte und wehrlos ihr „Ja“ stammeln ließ — und es war ihr Herz, das ihr ein „Halt!“ zurief: verkauf dich nicht, Paula! verrathe nicht deine Liebe! Du wirst es büßen. . .

Der Morgen brachte eine unerwartete Entscheidung. Ein Schrei der Entrüstung drang durch das Haus. Auguste, die am frühen

Morgen im Atelier des immer noch abwesenden Ammon aufräumen wollte, hatte das Portrait Paulas mit einem scharfen Messerschnitt quer durchschnitten gefunden. Man wußte sofort, wer die Schandthat vollführt: Rosa, das Modell! Das Mädchen mußte sich den Schlüssel des Ateliers zu verschaffen gewußt haben. Jetzt vor dem schändlich zerstörten Kunstwerk kramte jedermann seine Vermuthungen über die Intimität Ammons mit Rosa heraus. Es war die Eifersucht, Rosa hatte also offenbar einen Anspruch an den Künstler. Sie hatte Ammon hundert Mal heirathen können — das Wort zischelte Paula im Ohr. Und mit einem plötzlichen Troß sprühten ihre Augen auf. „Nun, Fräulein“, fragte die Mischka sie, ein teuflisches Grinsen über das ganze Gesicht verzerrend — „was meinen Sie zu der Villa?“

Der große Brillant vollführte ein ungeheures Blendes — es war ihm nicht zu widerstehen in diesem Augenblick!

„Meinetwegen!“ warf Paula hin, die Schultern ruckend.

Die Mischka fiel ihr mit einem Triumphschrei um den Hals.

Am Nachmittag desselben Tages war Paula Schipke die Braut des reichen Freiherrn v. Sellings. Ein größeres Ereignis würde der „Billige Mittagsstisch“ wohl nie wieder erleben!

12.

Villa Paula in der Raudstraße strahlte in festlicher Beleuchtung. Aus dem hohen, von Säulen getragenen Porticus ergoß sich eine breite Glanzfluth über das vom launischen Regenwinde zerwühlte Strauch- und Blumenwerk des Gartens bis auf das Trottoir der Straße; durch die lange Reihe der Frontenfenster schimmerte ein magisch gedämpfter Schein und die hohe Ruppelbedachung des anklopfenden Wintergartens war mit einem phosphorisch grünen, geheimnißvoll wirkenden Licht erfüllt. In den Mischkageln der mehrarmigen Kandelaber zu Seiten des Porticus lag das Gas; es war wie der Versuch eines Weitefflers mit dem wilden Liede, das der Herbststurm in den Bäumen des nahen Thiergartens anstimmte.

Es hatte den Tag über gestürmt und geregnet, und der Garten war von der Nässe durchtränkt; doch der Refler dieser Nässe auf Laubwerk und Wegen vernehtete nur noch den Festesglanz, der von dem Hause ausströmte.

Die neue Herrschaft des neuen Hauses wurde um die zehnte Stunde von der Hochzeitreise zurück erwartet. Sie und da erschien an einem Fenster der Schattien eines Dieners oder eines Mädchens, ob sich der Wagen noch nicht hören ließe.

Die neue Herrschaft! — war es nicht ein rechtes und echtes Märchenglück, das sich hier einzufließen im Begriff war? Besonders der weibliche Theil der Dienerschaft war in Erregung. Man kannte die Umstände, unter denen die Werbung erfolgt war: ein unerhört reicher Mann von glänzendem Namen, gesund und stattlich, der ein blutarmes Mädchen, „ohne Familie“, gleich nach der ersten Nacht, so zu sagen von der Straße hinweggeheiratet! Und das Gerücht hatte das Romanhafte der Umstände noch vergrößert. Ihre Schönheit hatte einen so blitzartig blendenden Eindruck auf ihn gemacht, daß er ohne Befinnung, noch im Wagon, ihr seine Hand und seinen Reichtum anbot.

Man fand diese Heirath also entzückend. Hoffentlich schloß sie zum Glück aus! Ein schnippisches Stubenmädchen rümpfte die spitze Nase: Schönheit ist Nebenache, Schönheit vergeht wie ein Frühlingsschnee, auf das Herz kommt es an — und solche Schönheitsbolde haben von derlei keine Spur!

Die Jose, eine kleine, lebhaftes Hannoveranerin, welche die Herrschaft auf der großen Rundtour bis Dresden begleitet und von dort aus vorausgeschickt worden war, widerstribt diesem Bericht auf das energischste. Man könnte sich keine bessere Herrschaft wünschen als ihre gnädige Frau.

„Auf Hochzeitstreffen, da ist dergleichen entweder ganz müßig oder ganz zähm —“, warf ein skeptischer Aufseher ein.

Die Jose ließ sich nicht beirren. Also man hat sie während der ganzen Reise 2. Klasse fahren lassen wie eine Dame (aber sie warnt vor den langweiligen und hochmüthigen Damencoupees); in den Hotels ist sie wie eine leibschaffe „don“ behandelt worden (aber sie warnt vor den jübringlichen Unverschämtheiten der Oberkellner!), auch gab es jeden Abend Theater (in Italien freilich der Sprache wegen kein Genuß!) u. s. w.

Und dieser entzückende Bericht der kleinen Person warf einen rothigen Glanz auf die allerlei Hoffnungen. Der hohe Lohn, das vorzügliche Quartier. Alles, was der Leumund über die Ankommenden berichtete, versprach einen guten

dem Kronprinzen volle Gerechtigkeit widerfahren. So sagt er an einer anderen gleichfalls schon in unserer gefirten Beiprechung berühmten Stelle über seinen Charakter sympathisch, wahr und warm:

Er war ein offener, redlicher Mann von lauterem Sinn und warmem Gemüth, mit einem Herzen voll Menschenliebe, mit der Fähigkeit, sich über alles Gute und Große innig zu freuen. Er war so menschenfreundlich und gegenüber einem Leidenden so voll von Empfindung, daß auch die zahllosen bitteren Erfahrungen, welche die Größe der Erde über Unwerth der Hilfseuchenden machten, ihm nicht den Antheil an dem einzelnen Fall beeinträchtigten. Gegen solche, welche er persönlich näher kannte, war er von der reinsten Aufmerksamkeit, er fühlte alles Widerräthige, das sie that, als treuer Freund in inniger Theilnahme mit. Er war im Grunde seiner Seele weich und leicht erregt, ein Mensch von feinsten Feinheit und Innigkeit.

Er war ein warmer Prophet, in allen religiösen Fragen von einiger Dufsamkeit und zu seinen stärksten Abneigungen gehörte die gegen engherzige Pfaffen. In der Staatsverwaltung widerstrebte ihm Völlzerrücktheit und Bevormundung, den Gemeinden wünschte er ausgebreitetes Selbstregiment, jeder ehrlichen Thätigkeit die freieste Bewegung.

Freitag charakteristischer schließlich den Umstand, daß es Kaiser Friedrich nicht vergönnt gewesen ist, längere Zeit die Regierung zu führen, dahin:

Aber der Tod des Sohnes, der so schnell auf den des Vaters folgte, hat nach anderer Richtung unserer höchsten Staatsleitung eine Besonderheit zugeführt. Daß an den Großvater sich fast unmittelbar der Enkel reihte, hat etwas von der geistigen und gemüthlichen Eigenart des älteren lebenden Geschlechts dem Thron ferngehalten. Denn wie verschieden die Natur, Anlage und Charakter der einzelnen Herrscher sei, jeder stellt in seinem Wesen vieles von dem eigenenthümlichen Inhalt der Jahre dar, aus welchen er in früherer Jugend Eindrücke, Ansichten, Bildung am reichlichen erhielt. Und jeder Herrscher, auch der größte und trefflichste, ist als Kind seiner Zeit mit einer Einseitigkeit behaftet, gegen welche ein jüngerer Geschlecht und im Grunde mit dieser die Persönlichkeit des nachfolgenden Sohnes bewußt oder unbewußt protestirt. So war das Verhältnis aller Könige von Preußen zu ihren Vorgängern: Friedrich Wilhelms I. zu seinem Vater Friedrich I., Friedrichs des Großen zu seinem Vater und so fort bis in unsere Zeit. Mit jedem Nachfolger trat eine Ergänzungsfarbe zu dem Wesen des Vorgängers hervor, wohl oder übel, zum Heil oder Unheil, aber nicht zufällig, sondern nach einem hohen Lebensgesetz. Auch in den Brüdern Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. gelangten entgegengesetzte Ausstrahlungen ihrer Selbstbildung zur Herrschaft: Schelling und Herbart, Tisch und C. M. Arndt, Radowit und Woltke, Mantuffel und Bismarck. Diesmal aber ist den Deutschen die Ergänzungsfarbe ausgefallen. Eine Fürstenseele ist geschwunden, welche nach Aufhebung der Censur, nach 1848 heraufwuchs, in einer Zeit des Widerpruchs gegen engherzige Beamtenherrschaft, in Jahrzehnten, wo nicht die Kraft des Heeres, sondern die leidenschaftliche Bewegung des Volkes die Fortschritte des Staates bewirkte; geschwunden der Sprößling einer langen Friedenszeit, in welcher die Arbeit der Wissenschaft und schönen Kunst dem deutschen Gemüth oft das beste Selbstgefühl, den reichsten Inhalt gegeben hatte, ein Gemüth, in dem der Drang nach Freiheit und schöner Entfaltung der Volkskraft lebendiger war als bei nach Jucht durch das Meer und den Staat. — Denn von diesen Einwirkungen und von anderem, was von 1848 bis 1864 auf dem deutschen Grunde erblüht war, bewahrte die Seele des Kronprinzen, wie die seiner meisten Altersgenossen, Inhalt und Farbe, die ihm eigenartig waren, ungleich dem Wesen seines Vaters, und ungleich den maßgebenden Neigungen im Gemüth seines Sohnes, der seit der Kaiserzeit unter dem Helm erwachsen war.

Wer vermüthete zu sagen, ob das Ausfallen dieser eigenenthümlichen Mischung von Bildungselementen einen Einfluß auf die nationale Entwicklung haben wird? Denn solche Zeitfärbung des Herrschers ist ja nur eine von den Eigenschaften, welche seinen Inhalt ausmachen, und es giebt viele andere, welche bedeutungsvoller sein mögen. Aber auf die Thatfache dürfen wir hinweisen, auch wenn wir den guten Geistern unseres Lebens fröhlich vertrauen.

Dienst und eine prima Behandlung; das Personal war reichlich und die Maschine würde lautlos spielen.

Der behäbige Portier nahm eine Prise und hob dabei den feinen Naken: „man soll die Herrschaft nicht vor dem Abend loben —“, murmelte er. Und der Koch rühte die papiersteife Tellermühe aus der Glirn: „Holla, Behandlung! — was heißt Behandlung? — ich behandle meine Herrschaft so lange gut, als sie es verdient.“

Aber im allgemeinen nahm man den Bericht der Jofe mit wohlgefälligem Schmunzeln hin.

Nur der alte Hartwich hatte nicht Theil an solcher Kritik. Die Heirat ging ihm gegen den Strich. Er selbst hatte nicht in das neue Haus und die neuen Verhältnisse! Wohl erwies ihm die Anderen ihren äußerlichen Respect, wie es dem langjährigen vertrauten Begleiter und Hüter ihres Herrn gebührte, aber er war so mißtrauisch geworden, und in allem sah er eine Zurücksetzung, selbst die stehenden Prachtwaben der neuen Diener sollten nur einen Hohn auf seine eigenen, in faltigen und schlotternden Sammeten stehenden Stellen bedeuten.

Wie würde es werden? Die schöne Herrin würde natürlich auch das Kammerchen in Besitz nehmen, das er, Hartwich, bisher in dem Herzen seines „Jungen“ innegehabt. Nun, auf ihn kommt es ja nicht an; wenn nur der „Junge“ glücklich ist. Zweifelte er etwa daran?

Wenn der alte Freiherr solche Hochzeit miterlebte! Da stellte sich erst heraus, wie sehr die Heirat eine Desillusion bedeutete. Die Braut war thatächlich „ohne Familie“. Und dieser Mangel trat um so offener zu Tage, je zahlreicher sich zu der Ceremonie in der Kirche die seltsam bunte Sippe eingestellt, die Fräulein Schipkes Verwandtschaft bedeutete. Da war ein hochfester, militärisch zugefchnittener alter Herr mit einem, wie es schien, zu dieser Feier besonders groß angefertigten Kronenorden im Knopfloch, nebst einer ängstlich und verschüchtert aussehenden hageren Dame, die den Teppichläufer in der Kirche mit einer Miene betrat, als hätte jeder Schritt dem kostbaren Stoffe weh — Fräulein Schipkes Eltern! Da war eine andere, noch längere Dame, die mit politisch spürenden Augen alles um sie her zu kontrolliren schien, nebst einem kleinen, schwarzen, fortwährend lächelnden Herrn mit einem spiegelglatt geschneitten Cylinder — Fräulein Schipkes Tante und Onkel! Da war die politisch aufgedonnerte Puppengestalt einer zierlichen und sehr beweglichen Dame mit schwarzen Ringellocken und stark bemalten Gesicht; da war ein Postbeamter in überaus blanker Uniform mit nicht minder blanken Augen; da war ein robuster

Deutschland.

* Berlin, 25. Okt. Ueber die bevorstehenden militärischen Reorganisationen schreibt die „N. A. 3.“ an leitender Stelle:

Bei Aufstellung des Heeresetats für das Jahr 1890/91 hat die Militärverwaltung in erster Linie die Nothwendigkeit in das Auge gefaßt, die in Folge der Vermehrungen und Reorganisationen im letzten Jahrzehnt entstandenen Ungleichmäßigkeiten in der Zusammensetzung der größeren Heeresheile zu beseitigen. Diese Ungleichheit hat sich namentlich bei dem 1., 2., 5., 6. und 13. Armee-Corps fühlbar gemacht, woselbst ein resp. zwei Infanterie-Regimenter, bei dem 15. Armee-Corps sogar vier Infanterie-Regimenter, d. h. eine ganze Division, in die bezüglichen größeren Truppenverbände eingefügt worden sind, abgesehen davon, daß 15 Infanterie-Regimenter der Armee vierte Bataillone in dieser Zeit zugewiesen erhielten. Hierin mußte aus verschiedenen Gründen Wandel geschaffen werden. Es war dies geboten einmal durch die Rücksicht auf die kriegsgemäße Ausbildung der Truppen und auf die Sicherstellung eines leichten und schnellen Ueberganges vom Friedens- zum Kriegszustand, sowie ferner durch schwerwiegende Gründe administrativ-ökonomischer Natur.

Neben der in das Auge gefaßten Neuintheilung der Armees, kraft deren die Ordre de bataille der einzelnen Corps sich leicht aufstellen lassen und die Formation von Reserveen erleichtert werden wird, wird es sich auch um die Befriedigung der Bedürfnisse handeln, die sich aus der Neubewaffnung und Neuausrüstung, sowie aus der Versorgung der Truppen mit neuer Munition und rauchlosem Pulver ergeben. Dagegen ist man von dem Gedanken abgegangen, die Cavalleriedivisionen (mit alleiniger Ausnahme der der Garde) noch länger bestehen zu lassen. An Stelle derselben sollen hinfür ein Interesse einer gleichmäßigen cavalleristischen Ausbildung häufiger als bisher Uebungsdivisionen bei den Armee-Corps gebildet und mit diesen Divisionen mandirt werden.

In welcher Weise die aufzulösenden Landwehr-Inspektionen ersetzt werden, darüber steht noch nichts Bestimmtes fest. Nachst der im Interesse einer strafferen Verwaltung notwendigen theilweisen Umgestaltung der Ressortverhältnisse des Kriegsministeriums und der reicheren Ausstattung derselben mit Arbeitskräften wird auch an eine Vermehrung des Intendanturpersonals gedacht werden müssen, da die Ueberbürdung desselben mit Geschäften die schnelle und ordnungsgemäße Erledigung der Verwaltungsfragen hemmt und der Gründlichkeit in Behandlung derselben Eintrag thut. Auch eine Verstärkung des großen Generalstabes erscheint unabwendbar. Es wird sich hier darum handeln, für die einzelnen, immer mehr der Theilung unterliegenden Arbeitsfelder geeignete Hilfskräfte heranzuziehen.

* [Zum Kaiserbesuche in Athen.] Eine eigenartige Subjugation wird in Athen für das deutsche Kaiserpaar vorbereitet. Hundert Frauen aus Sparta und fünfzig junge Mädchen aus Megara werden vor dem Herrscherpaare ihre alten Nationaltänze aufführen und dabei selbst gefertigte Geschenke überreichen. Das weltbekannte Fest von Megara, welches schon die alten Hellenen enthielt, wird also in Athen copirt werden. Bei irgend günstigem Wetter gedenkt der Kaiser, wie das „Journal d'Athènes“ meldet, die Schlachtfelder von Marathon und der Thermopylen zu besuchen. Die dorthin führenden Wege sind bereits in Stand gesetzt. Auch ein Ausflug nach dem herrlichen Seebade Phaleros und nach den nahe gelegenen Inseln ist geplant. Hr. Dr. Heinrich Schliemann wird in Athen dem Kaiserpaar eine Sammlung kostbarer Alterthümer überreichen, die später unseren heimischen Museen eine Zierde sein dürften.

* [Entschlüsse des Bundesraths auf Beschlüsse des Reichstags.] Dem Reichstage sind

und vorstiger junger Herr, der die ganze Ceremonie mit einer Miene abthat, als wäre sie ein schlechter Spaß; da war ein sehr schneidig aussehender Herr mit Strümpfen an den Hosen und einem nervösen Zucken der rechten Augenmuskeln — alles wohl Fräulein Schipkes Vermandt!

Von der Seite des Bräutigams war nur eine Anzahl Freunde erschienen, alle überragend Modis Hünenfigur. Der Assessor schen an diesem Tage an eigenartigen Bekleidungen zu leiden. Warum sollte Helling aber nicht glücklich werden? — Paulas Schönheit hat ihn in eine Art Hypnose verfallen, doch selbst wenn er daraus erwacht wird, ist nichts verloren; er, Johannes v. Modis, hätte nicht gedacht, daß es vom genus femininum Exemplare gäbe, die einen Bären wie ihn selbst durch ihre Lebenswürdigkeit zu zwingen vermöchten! Also er will, wenn es doch nun einmal nicht mehr zu ändern ist, zu dem Segen, den der Prediger eben ausstieß, sein kräftiges Amen geben!

Der alte Hartwich aber wollte sich nicht so billig bekehren lassen. Er witterte nun einmal Unheil in dieser Ehe. Sein früher so verschlossener und einsilbiger Herr war durch das Schönheitswunder wie umgewandelt worden, und solche Veränderung kam Hartwich doch unheimlich vor. Er mußte an eine gewisse Scene in einem orientalischen Tempel denken, der er vor Jahren mit seinem Herrn beigegeben. Dort war ein berühmtes Göthenbild nach langem Harren der zahlreich herbeigeströmten Gläubigen plötzlich von seiner Hülle befreit worden, ein von Gold und Edelsteinen strotzendes Ungeheuer, dessen Glanz durch eine raffiniert darüber geleitete Lichtfluth noch erhöht wurde. Und der Anblick dieses Idols hatte die Schaaeren in fanatischer Verjüngung niederstürzen lassen. Manche schienen außer sich und geberdeten sich wie Wahnsinnige.

Es war ein thörichter Vergleich. Aber er meinte den „Jungen“ wieder dort knien zu sehen und ein Göthenbild anbeten, freilich ein wunderherrliches, dessen Anbetung etwas Selbstverständliches war. Würde diese Verjüngung andauern?

Vor diesen Herzbekleidungen suchte der alte Diener immer wieder Zuflucht in dem Jagdzimmer, wo ihn die Trophäen und Waffen an die alte Junggesellenzeit erinnerten. Und wahrhaftig, die ausgestopfte Aarichatur des griesgrämigen alten Mannes, den der Balg des Drang- und Langs darstellte, gewährte ihm eine Art Trost; oft war er versucht, Zielpfeile mit der Figur zu halten über das, was ihn bedrückte. Ah, wenn erst die Herrschaft da wäre, so hätte er gar keine Zeit, solchen unpassenden Grübeleien nachzuhängen.

(Fortf. folgt.)

die Entschlüsse des Bundesraths auf die Beschlüsse des Reichstags in den letzten Sessionen zugegangen. Denselben ist zu entnehmen, daß in Bezug auf den Beschluß des Reichstags wegen Einführung von Gewerbesteuer die Erörterungen noch nicht abgeschlossen sind. — Der Reichstag hatte die verbündeten Regierungen ersucht, den Klagen der inländischen Tabakbauer gegenüber in eine Prüfung der Frage einzutreten, inwieweit eine Erleichterung der Formen der Veranlagung und Erhebung der Tabaksteuer, sowie der Steuerföhr für Tabak sich empfiehlt, und das Ergebniß dieser Untersuchung dem Reichstag baldmöglichst vorzulegen. Diese Resolution ist vom Bundesrath dem Vorstehenden überwiesen worden, die eingeleiteten Erörterungen sind noch nicht zum Abschluß gelangt. — Der Reichstag hatte bei Berathung des Genossenschaftsgesetzes die Resolution gefaßt, daß Maßregeln gegen die Mißbräuche, welche der Vertrieb von Spirituosen durch die Consumvereine mit sich gebracht hat, vorgeschlagen würden. Die vom Vorstehenden des Bundesraths eingeleiteten Prüfungen sind noch nicht zum Abschluß gelangt. Der Reichstag hatte ferner die verbündeten Regierungen ersucht, behufs einheitlicher und beschleunigter Entscheidung von Tarifstreitigkeiten die Errichtung eines Reichs-Solltariffamtes in Erwägung zu ziehen. Auch über diese Angelegenheit sind die Erörterungen des Bundesraths noch nicht zum Abschluß gebracht. Dasselbe ist der Fall bei dem Beschluß, die Petitionen betreffend den Raffetminhandel den verbündeten Regierungen zur Erwägung zu überweisen. Der Petition betreffend Erweiterung der Grundföhr für die Fixation der Braupfeuer, welche dem Reichshandler zur Erwägung überwiesen worden war, hat der Bundesrath beschloffen nicht Folge zu geben.

* [„Arenzeitung“ und „Conservative Correspondenz.“] Die „Conserv. Correspondenz“ veröffentlicht auf Veranlassung der Herren v. Hellborn, v. Cerehow, v. Rauchaup den Briefwechsel des ersten mit dem Herrn v. Hammerstein bezüglich der Stellung der conservativen Parteileitung in den bekannten Artikeln der „Conservativen Correspondenz“ gegen die „Arenzeitung“. Herr v. Hellborn spricht sich nicht so mißbilligend über diese Artikel aus, wie Herr v. Rauchaup und v. Cerehow, läßt jedoch erkennen, daß auch er sie in der Form nicht vertritt. Aus allen diesen Dingen folgert Herr v. Hammerstein in der „Arenzeitg.“, daß nunmehr allseitig zugestanden sei, daß die betreffenden „Artikel der „Conserv.“ inhaltlich lediglich Privatarbeiten ihres Redacteurs gewesen sind“. Die „Arenzeitg.“ ist also in dem Ringen mit ihrer Gegnerin wieder einmal oben auf.

* [Das Consulatwesen.] hat bei uns seit Errichtung des deutschen Reiches einen früher kaum geahnten Aufschwung genommen. Das letztere ist zur Zeit bereits in 706 Orten der Erde consularisch vertreten; darunter befinden sich gegenwärtig 87 Berufsconsuln. Es liegt in der Natur der immer weiter gehenden Entwicklung unserer Handelsbeziehungen, daß sich das Bedürfniß nach einer Umwandlung bisheriger Wahlconsulate, d. h. solcher, welche einem am Sitze des Consuls wohnhaften Geschäftsmanne übertragen worden sind, in Berufsconsulate immer mehr geltend zu machen sucht. Uebrigens übt die Consulatbahn neuerdings eine immer größere Anziehungskraft aus, wie sie denn in der That auch einer großen Anzahl jüngerer Beamtenkräfte, die bei dem übermäßigen Jutrange zu den Stellen des inneren Dienstes im Vaterlande nur schwer an- und vorwärts kommen könnten, Gelegenheit zu befriedigender Thätigkeit schafft. Das bezeugt insbesondere auch der verhältnißmäßig starke Besuch des neu errichteten orientalischen Seminars in Berlin und das eifrige Streben vieler jüngerer Beamten, sich für den Consulatdienst vorzubilden.

* [Bergbehörde für Südwestafrika.] In dem neuen Etat sind bereits die Kosten für die Bergbehörde in Südwestafrika mit 40 000 Mk. aufgenommen worden, die bisher von der Colonial-Gesellschaft getragen worden waren. Die Bergbehörde ist fortan als eine Einrichtung des Reichs zu betrachten, deren Fortbestand in der beigegebenen Denkschrift zum Etat damit begründet wird, daß bisher „an etwa 60 Stellen des Schutzgebietes Gold gefunden sei“ und daß daher sich schon mehrere fremde und ausländische Gesellschaften zur bergmännischen Ausbeutung gebildet haben.

* Aus Weimar wird berichtet gemeldet, daß von einer Einstellung des Verfahrens gegen den Rechtsanwalt Harmenting wegen dessen Schrift „Wer da?“ an berufenen Stelle nichts bekannt ist. Ein Termin zur Verhandlung in der Sache ist jedoch noch nicht anberaumt. Einstweilen ist von beklagter Seite Beschwerde eingelegt worden gegen die Beschlagnahme der Harmenting'schen Schrift.

* [Abdankung.] Die „Independence belge“ bestätigt die bevorstehende Abdankung des Königs von Holland als Großherzog von Luxemburg.

England. London, 24. October. In dem Besinden Bradlaugh's ist eine Besserung eingetreten. (M. I.) [Der tapfere Entschluß des Erzherzogs Johann Salvator.] seinen Geburtsvorrechten zu entlagen, veranlaßt einen Correspondenten des englischen Blattes „Daily News“ in Erinnerung zu bringen, daß bereits vor 500 Jahren ein anderer österreichischer Erzherzog Johann sein Vaterland verlassen und nach England gegangen sei, wo er sich Graf Rheinfelden, später aber Fieiding genannt habe und Stammvater des Hauses der Grafen von Derby geworden sei. Ein Sprößling dieses Hauses, der junge Lord Fieiding, hätte dem gegenwärtigen Kaiser von Oesterreich den Hofenband-Orden im Anstrich der Königin Victoria überbracht und sei von dem Kaiser als Vetter begrüßt worden.

Italien. Messina, 24. October. Als das deutsche Geschwader mit dem Kaiser und der Kaiserin an Bord die Meerenge von Messina passirte, begab sich der deutsche Consul mit einer Deputation der deutschen Colonie auf einem Dampfer des Hamburger Rheders Gloman nach dem deutschen Geschwader, um die Majestäten zu begrüßen und der Kaiserin ein Bouquet darzubringen. Von der Bevölkerung am Ufer und auf den in See befindlichen Booten wurden die Majestäten mit lebhaften, sympathischen Zurufen begrüßt, allerhöchstdieselben nahmen diese Subjugationen mit Dankesgrüssen auf. Das Wetter war prachtvoll. (M. I.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Das neue Socialistengesetz.

Berlin, 25. Okt. Der gestern vom Bundesrath beschlossene Gesetzentwurf über die Abänderung des Socialistengesetzes hat nicht die Form eines neuen Textes dieses Gesetzes, sondern spricht die Abänderung einzelner Paragraphen desselben aus. Er besteht nach der „National-Zeitung“ aus sechs Artikeln:

Artikel 1 bezieht in mehreren Bestimmungen die Anordnung, daß die Beschränkung nur an die Aufsichtsbehörde stattfindet. Dies ist jezt der Fall betreffs des Verbots von Rassen-Vereinen, der Auflösung oder des Verbots von Versammlungen, des Verbots von Druckschriften und der Einsammlung von Beiträgen für socialdemokratische Zwecke. In diesen Fällen würde also der ordentliche Beschwerdebeweg eröffnet werden, d. h. je nach der Gesetzgebung der Einzelstaaten an die Gerichte, Verwaltungsgerichte etc. Weiter hebt Artikel 1 die Befugniß zur Ausweisung von Personen auf so weit diese jezt im Unterschied von Ausweisungen auf Grund des sogenannten kleinen Belagerungszustandes erfolgen kann gegen Personen, welche auf Grund des Socialistengesetzes verurtheilt worden sind wegen Uebertretung ergangener Verbote und sich socialdemokratische Agitation zum Geschäft machen. Derartige Ausweisungen können jezt überall erfolgen, auch wo der kleine Belagerungszustand nicht herrscht. Aufgehoben wird ferner die Befugniß, unter der erwähnten Voraussetzung Gastwirthe und Buchhändler den ferneren Gewerbebetrieb zu untersagen und Personen die Befugniß zur Verbreitung von Druckschriften zu entziehen.

Art. 2 bestimmt neben einer nur formalen Abänderung, daß das fernere Erscheinen einer periodischen Druckschrift nicht mehr nach dem Verbot einer, sondern erst nach dem einer zweiten Nummer erfolgen darf.

Art. 3 ändert zunächst die Zusammensetzung der Commission, welche über Beschwerden auf Grund des Socialistengesetzes entscheidet. Sie besteht jezt aus 4 Mitgliedern des Bundesraths, 5 Mitgliedern des höchsten Gerichtshofes, die vom Bundesrath gewählt werden, und dem vom Kaiser ernannten Vorsitzenden. Die Commission soll künftig aus dem so ernannten Vorsitzenden und elf Mitgliedern bestehen, welche sämmtlich von dem Bundesrath aus den Mitgliedern der höchsten Gerichte und Verwaltungsgerichte zu wählen sind. Die Commission soll in der Besetzung von sieben, statt bisher fünf Mitgliedern entscheiden. Ferner ändert Artikel 3 die Bedeutung des kleinen Belagerungszustandes. Die Verhängung desselben soll nicht mehr die Behörden ermächtigen, die Abhaltung von Versammlungen von vorgängiger Genehmigung abhängig zu machen, und es soll nicht mehr die Verbreitung von Druckschriften auf den Straßen untersagt werden. Es sollen auch keine Beschränkungen im Besitze von Waffen erfolgen dürfen. Die Wirkung des kleinen Belagerungszustandes wird darauf beschränkt, daß die Ausweisung von Personen erfolgen darf. Neu ist die Bestimmung, daß nach Ablauf der Frist des kleinen Belagerungszustandes die ausgewiesenen Personen nur mit Genehmigung der Landespolizeibehörde zurückkehren dürfen.

Art. 4 und 6 sind nur von formaler Bedeutung.

Art. 5 bestimmt, daß das Gesetz mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft, somit das jeztige Socialistengesetz eventuell schon vor seinem Ablauf am 30. September 1890 außer Geltung tritt, daß aber die auf Grund des letzteren erfolgten Anordnungen bestehen bleiben. Außer dem oben angegebenen Inhalt des Art. 1 bestimmt dieser noch, daß die Beschränkung der Geltungsdauer des Gesetzes fortfällt.

Berlin, 25. Okt. Mittwoch Abend fand, wie der „Staatsan.“ meldet, bei stillem, klarem Wetter zu Ehren des Kaisers eine sehr effectvolle elektrische Illumination der Schiffe sowie ein Feuerwerk auf der „Trene“ statt. An Bord ist alles wohl.

— Ein heute erschienenes Heft des „Militärwochenblatts“ bringt einen längeren Artikel über das französische Wehrgesetz vom 15. Juli 1889, welcher die Entwicklung, die wesentlichen Bestimmungen und die Wirkungen des Gesetzes darlegt und schließt: „So stellt sich die ganze, mit nachahmungswürdiger Opferwilligkeit geleistete Arbeit der letzten vier Jahre als eine wohlüberdachte, planmäßig betriebene außerordentliche Stärkung der Armee dar. Die endliche Annahme des Rekrutierungsgesetzes ist nur die seitens des Parlaments ertheilte Sanctionirung der großen Opfer, welche die französische Nation durch diese gesteigerten Rüstungen sich auferlegt. Wenn Waisen und Söhne von Wittwen und blinden Vätern ausnahmslos zu der einjährigen Dienstzeit herangezogen werden, wenn in dem auf seine Intelligenz besonders stolzen Lande auch die gebildeten Klassen mit ganz geringen Ausnahmen zu dreijähriger Dienstzeit eingestellt werden, wenn die Landesmittel dergestalt angepornt werden, wie es neuerdings in Frankreich geschehen ist, so ist man wohl befugt, von Rüstungen zu sprechen, welche über den Rahmen der ruhigen Entwicklung der Schulung und Volkskraft, die lediglich auf die Landes-Vertheidigung gerichtet ist, hinausgehen.“

Karlruhe, 25. Okt. Bei den heutigen beiden Landtagswahlen sind wie bisher zwei liberale

gewählt worden. Die Ergänzungswahlen sind nunmehr abgeschlossen. Zwei erforderliche Ersatzwahlen sind noch nicht anberaumt.

Hamburg, 25. Oktober. Der „Hamburgische Correspondent“ meldet aus Friedrichshagen: Heute Nacht brannte die dem Fürsten Bismarck gehörende Mühle von Wilkens in Ammühle nieder. Das Feuer ist durch Unvorsichtigkeit des Rührknechts entstanden; 5 Rührer sind verbrannt. Fürst Bismarck war an der Brandstelle anwesend.

Lübeck, 25. Oktober. Der Senator Dr. Theod. Curtius ist heute im 78. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbenen, welcher wiederholt Bürgermeister von Lübeck gewesen ist, war der älteste der drei Brüder Curtius. Georg Curtius ist bekanntlich vor drei Jahren in Leipzig gestorben. Ernst Curtius wirkt noch rüstig in Berlin.

München, 25. Okt. Der Specialausschuß der Abgeordnetenversammlung zur Vorberatung der Abänderung des Malzausschlags nahm den Antrag Geden an, wonach die Brauereien bis 2000 Hektoliter jährlichen Malzverbrauchs 5 Mk., diejenigen bis 10 000 Hektoliter Verbrauchs den bisher für alle Brauereien gültigen Steuerfuß von 6 Mk. pro Hektoliter zahlen sollen. Ferner nahm der Ausschuß mit 13 gegen 7 Stimmen den Vorschlag der Regierung an, wonach die Brauereien bis 40 000 Hektoliter Malzverbrauchs 6 1/2 Mk., über 40 000 6 1/2 Mk. zahlen sollen.

Wien, 25. Oktober. Die Generalversammlung der hiesigen evangelischen Synode beschloß mit 11 gegen 10 Stimmen, über den böhmischen Verfassungsentwurf, wodurch Böhmen und Mähren eine selbständige reformierte Verfassung erhält, werden sollte, zur motivierten Tagesordnung überzugehen. Der Vizepräsident Schach begründete seinen Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung damit, daß in dem böhmischen Verfassungsentwurf eine Verkürzung der Majestätsrechte vorliege.

Wien, 25. Oktober. Der „Polit. Corr.“ zufolge wird die Eröffnung der bulgarischen Sobranje entweder einige Tage verschoben oder, falls es bei der Eröffnung am Sonntag verbleibt, dieselbe durch Sturmbulwölfe eröffnet werden.

Budapest, 25. Okt. (Privattelegramm.) Kossuth dementiert die Meldungen, daß er das italienische Staatsbürgerrecht annehmen werde und zum Senator ernannt werden solle.

Cernowitz, 25. Oktober. Behufs Prüfung und Approbation der Karten des revidierten Grenzbezuges sollen hier die österreichischen und russischen Mitglieder der Grenzregulierungskommission. Einem Diner zu Ehren der russischen Gäste bei dem Landespräsidenten Pino wohnte auch der russische Consul Ladigianski bei. Gestern sind die Protokolle unterzeichnet worden.

Kopenhagen, 25. Oktbr. Im Folkething beantragte Holstein-Ledeborg, das provisorische ohne Genehmigung des Reichstags zu erlassende Budget einem Ausschuß zu überweisen. Berg beantragte ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium, welches mit 64 gegen 11 Stimmen abgelehnt wurde.

Paris, 25. Oktober. Alle 173 Mitglieder der Rechte (mit Ausschluß der 38 Boulangisten) waren gestern zu einer Versammlung einberufen, aber bloß 47 waren erschienen. Bischof Freppel beantragte, die Rechte solle auch künftig bloß eine Gruppe bilden; der Antrag wurde jedoch abgelehnt, weil die Versammlung für einen derartigen Beschluß nicht zahlreich genug sei. Baron Rachau, der das Bündnis mit Boulangier herbeigeführt hatte, hat alles Ansehen verloren. Die Royalisten und Bonapartisten wollen Sondergruppen bilden. Graf Gressake bemüht sich, eine gemäßigtere Gruppe zu Stande zu bringen, die sich gegebenenfalls der gemäßigten Linken anschließen würde.

London, 25. Oktbr. Im Anschluß an die Meldung, daß Deutschland das ganze Gebiet an der ostafrikanischen Küste zwischen Witu und Aloma unter seinen Schutz genommen habe, wird dem „Manchester Guardian“ berichtet, die englische Regierung werde beim Fürsten Bismarck sehr entschiedenen Protest einlegen gegen das „bedingungslose Einbringen deutscher Abenteuer in die britische Interessensphäre“.

Rom, 25. Okt. (Privattelegramm.) Auf Grund des Berliner Vertrages ist allen Großmächten von dem Abschluß des abessinisch-italienischen Abkommens Mitteilung gemacht worden.

— Behufs Anschaffung von Munition müssen im Kriegsbudget weitere 17 Millionen eingestellt werden.

Athen, 25. Okt. Die Universität von Athen hat beschlossen, dem Erbprinzen von Meiningen einen Lorbeerkranz zu widmen. Die Stadt Athen wird den hier versammelten Vertretern der Presse ein Banket geben.

Der hiesige Hof reist morgen Mittag nach Korinth, um dort die Kaiserin Friedrich mit den Prinzessinnen Töchtern zu empfangen und hierher zu begleiten, wo die Ankunft um 5 Uhr erwartet wird. Um 6 Uhr treffen, über Patras kommend, Graf Bismarck, der Hofmarschall v. Liebenau und die übrigen Herren von dem kaiserlichen Gefolge hier ein.

Piräus, 25. Oktober. Die Kaiserin Friedrich mit der Prinzessin Braut und den anderen Prinzessinnen Töchtern ist Nachmittags 2 1/2 Uhr hier eingetroffen, von dem deutschen Botschaften und dem deutschen Consul an Bord, von dem Ministerpräsidenten Trikupis und den anderen Ministern und dem Bürgermeister der Stadt

Piräus nach der Landung, die unter stürmischem Jubel der Bevölkerung erfolgte, begrüßt und willkommen geheißen. Die Kaiserin Friedrich dankte namens der Braut, worauf die Weiterfahrt nach Athen erfolgte.

Athen, 25. Okt. Die Kaiserin Friedrich und die Prinzessinnen Töchter sowie die entgegen gefahrenen griechischen Herrschaften sind um 3 1/4 Uhr Nachmittags hier eingetroffen. Die Prinzessin Braut fuhr mit der Königin im ersten Wagen zum Schloß; rechts und links vom Wagen ritten der König und der Kronprinz. Die Braut wurde von der zahllosen Menschenmenge mit stürmischem Jubel begrüßt und erschien wiederholt auf dem Balkon des Schlosses, wo sie huldvoll mit dem Taschentuch winkte.

Petersburg, 25. Oktober. Die Präsidenten der demnächst zu eröffnenden neuen kaiserlichen Bezirksgerichte sind bereits ernannt. Nach Riga kommt der Präsident des Drenburger Gerichtshofs, Masimowski, nach Reval Staatsanwaltschaftsgehilfe Juchaus aus Petersburg, nach Mitau der holländische Gouvernementsprocurator Algen, nach Cöben das Mitglied des Charkower Gerichtshofs Schischerbatschew. Der kurländische Gouvernementsprocurator ist in das Innere des Reichs verschickt worden.

Danzig, 26. Oktober.

— [Bildungsverein.] Vorgestern feierte der Gesangsverein des Bildungsvereins sein 25jähriges Sängerjubiläum. Die Liedertafel hatte zur Feier dieses Tages eine Festsitzung anberaumt. Eröffnet wurde dieselbe mit dem Sängergruß, dem ein Begrüßungslied folgte. Nach einer Rede des Dirigenten Hrn. Weber überreichte ein Mitglied bei einem Photographiealbum bestehende Ehrengelände. Chorgesänge und humoristische Vorträge würzten die darauf eintretende heitere Feier.

— **riensburg, 25. Oktbr.** Unter dem Vorsitz des Herrn Ober-Regierungsrath Rathlew aus Danzig tagte gestern hier eine Commission von hohen Baubeamten und den zuständigen behördlichen Vertretern, um den Plan des zu errichtenden Ueberweges über das Bahngelände an der Sandhöfer Chaussee festzustellen. Der projectirte Weg soll in allmählicher Steigung bei dem Simon'schen Grundstück an der Bahnhofstraße abzuweichen und in einem Bogen um das Stobow'sche Grundstück über das Geleis geführt werden und hinter demselben in die Sandhöfer Chaussee einmünden.

— **Aus dem Regierungsbezirk Marienwerder, 24. Oktbr.** Mit Rücksicht auf die erhebliche Verbreitung der Maul- und Klauenseuche in den meisten rechts der Weichsel belegenen Kreisen des Regierungsbezirks hat der Regierungspräsident durch Anordnung vom 19. Oktober in dem ganzen rechts der Weichsel belegenen Theil des Regierungsbezirks die Abhaltung von Viehmärkten, mit Ausnahme der Pferdemarkte, zunächst bis zum 1. December d. J. verboten. Durch diese Anordnung erhalten die Orts-Polizeibehörden die Berechtigung, den von der Maul- und Klauenseuche befallenen Seuchenort und dessen Feldmark gegen das Durchfahren von Wiederkäuern und Schweinen abzusperren und zu bestimmen, daß die Ausfuhr von Thieren dieser Art aus dem Seuchenorte und dessen Feldmark nur mit polizeilicher Erlaubnis erfolgen darf.

Landwirthschaftliches.

N. M. W. Berlin, 24. Oktober.

Die letzte Sitzung des Gesamt-Ausschusses der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Berlin war eine außerordentlich rege, namentlich da eine große Zahl von Sonderauschüssen die einzelnen Fragen bereits sorgfältig vorherberathen hatte und so dem Gesamt-Ausschuß nunmehr meist nur die endgültige Entscheidung zufiel. So zersplitterte dies auch ist und für viele Fragen ausreichend, so ist doch die Gefahr leicht vorhanden, wenn der Gesamt-Ausschuß sich fast allein zuführend in den Vorschlägen der Sonderauschüsse verhält, daß er sich allmählich um sein Ansehen und seinen Einfluß, der ihm als einziger bewilligender und beschließender Körperschaft zukommt, bringt. Nur gar zu leicht können sich in den aus nur wenigen Mitgliedern bestehenden Sonderauschüssen Bestrebungen geltend machen, die, dem deutschen Naturell entsprechend, aus der Theorie zu reorganisiren versuchen, ohne die bewährte Praxis und Erfahrung anderer ähnlicher Gesellschaften zu kennen, die den Schein und die bestehenden Vorurtheile der Menge für sich haben, aber der guten Sache, welcher sie dienen wollen, schaden können.

Wenn ein Verein oder eine Gesellschaft sich zu irgend einem bahnbrechenden Zweck vereinigt, um neue Wege zur Verbreitung einer guten Sache zu finden, so pflegen zu Anfang, in der Zeit, wo es noch Mühe macht, wo keine Ehre damit verbunden ist, unter der kleinen Zahl der ersten Anreger die Verhandlungen und Fortschritte ganz leicht zu gehen und gerade Neuerungen, Verbesserungen, die den Erfolg sichern, finden leichter erfreulichen Eingang. Sind die Bestrebungen aber erst von Erfolg gekrönt, wird es erst eine Ehre, zu denselben beizutragen, so drängen sich auch die große Zahl derjenigen herbei, die — um uns milde auszudrücken — „einmal überall dabei sein müssen“. Diese pflegen dann leicht das Ganze zu verlassen, indem sie sich für Glück dasjenige Veraltete und Schädliche aus Unkenntniß wieder einführen, dessen Beseitigung und Erhaltung durch bessere Bestimmungen eben den bisherigen großen Erfolg herbeigeführt hatten. Sie haben dazu oft nach dem Befehl des großen Haupteins auf ihrer Seite, weil sie den bequemeren Vorurtheilen der großen Menge durch ihre Vorschläge huldigen.

So ist eine neue Geschäftsstelle und zwar für Futterstoffe bewilligt worden. An und für sich ist nichts dagegen zu sagen, wenn die Vereinsmitglieder sich zu besserer und billiger und reeller Beschaffung von Futtermitteln, ebenso wie bei den anderen Sonderabtheilungen für künstlichen Dünger und Saatgut, zusammenfinden; namentlich wenn keine besonderen Begünstigungen von Seiten des Staates oder dergleichen beantragt werden. Die Begrenzung der Thätigkeit liegt in der Fähigkeit der Leitung solcher Gesellschaften, denn wir glauben, daß das Interesse eines privaten Geschäftsmannes stets reglicher ist und die gegenseitigen Vortheile besser wahrzunehmen wissen wird, als irgend ein fest besetzter Dirigent oder Geschäftsführer einer solchen Stelle. Aber auch namentlich für Futtermittel, die einen weiten Transport meistens nicht tragen, wird oft der Preis von einer Mühle oder Fabrik, die in der Nähe des Consumtens liegt, billiger sein, als von der entfernteren Centralstelle aus. Hier begrenzt sich also die Thätigkeit der Geschäftsstelle von selbst, ohne für die Gesellschaft große Gefahren in sich zu schließen. Dagegen liegt entschieden darin eine Gefahr und etwas Unnatürliches, wenn von Seiten der Gesamtgesellschaft für diese Geschäftsstellen hochbezahlte Dirigenten mit dem ganzen Apparat des Bureaus und der nöthigen Betriebsmittel angestellt und ausgekehrt werden: eine bedeutende Ausgabe aus den Mitteln der Gesellschaft, von welchen nur die direct consumirenden Mitglieder Vortheile haben, gleichzeitig aber die Gesellschaft mit ihrem Vermögen für alle Unregelmäßigkeiten, Verluste und falschen Speculationen einzustehen hat, die entstehen können. Es fragt sich, ob nicht der allein richtige Weg derjenige sei, diese Geschäftsstellen allein unter Verantwortung der Sonderauschüsse und die Befolgungen durch den Betrieb der Geschäfte sich erhalten zu lassen. Es würde sich dann besser heraus-

stellen, ob dieselben wirklich praktisch sind, d. h. sich selbst erhalten können.

Die Ausstellung zu Straßburg, welche vorläufig vom 5.—9. Juni d. Jahres in Aussicht genommen ist, nimmt einen außerordentlich erfreulichen Fortgang. Dem freundlichen Entgegenkommen der Reichslande und ihrer Bevölkerung ist der Gesamtausschuß durch Erfüllung einer ganzen Reihe von Abwechslungen von der bisherigen Regel der Ausstellungsordnung seinerseits entgegengekommen. Indessen ist zu wünschen, daß dies auch nicht zu weit geht. Denn es kann nicht die Absicht sein, wie dies in Süddeutschland vielfach die Gepflogenheit ist, ein großes Volksfest aus der Ausstellung zu machen, eingebeugt der trefflichen Worte des ersten Präsidenten: „daß wir hier zu ernster Arbeit uns versammelten, und nicht, um Feste zu feiern“. Die Straßburger verlangen nämlich die Ausstellung von 5 auf 8 Tage verlängert, nämlich zweier Sonntage, und es ist dem Directorium überlassen, dies endgiltig mit Straßburg zu vereinbaren.

Die Abrechnung der vorjährigen Ausstellung zu Magdeburg ergibt, wie die vorgelegten Rechnungen erweisen, bei einem Umsatz von 191 412 Mk. einen baaren Ueberschuß von 15 862 Mk. Im Gegensaß hierzu ergab die vorhergehende Ausstellung von Breslau eine bedeutende Mindereinnahme von über 41 000 Mk., eben weil man zu sehr den unpraktischen Vorurtheilen und Wünschen nachgab, welche auf große Massenausstellungen den Hauptzweck legten, während das günstige Resultat in Magdeburg wesentlich wieder der Rückkehr zu den bewährten Principien der Beschränkung der Ausstellung, namentlich der Thiere, allein auf Hervorragendes und Belehrendes zu danken ist.

Literarisches.

— **Novellen-Bibliothek der Illustrirten Zeitung.** Sammlung ausgewählter Novellen. Sechster Band. VI. und 390 Seiten. (Verlag von J. F. Weber in Leipzig.) Die in dem reichend ausgestatteten Bande enthaltenen 20 Novellen führen uns in die verschiedensten Kreise und zaubern gleich einem Kaleidoskop mannigfaltig wechselnde Bilder vor unsere Augen, theils ergreifende Seelengemalde, theils heitere Genrebilder aus dem täglichen Leben oder pikante Skizzen aus der Gesellschaft. Ebenso lustig ist die Scenerie — bald ein glänzender Ballsal, bald das schlichte Familienzimmer, hier die grünen Berge und Wälder der Heimat, dort die farbenreiche Blüthe des Orients mit ihrem bestrichenden geheimnißvollen Reiz. Durchweg erfreut uns eine lebendig fortschreitende Handlung, feste, wenn auch einfache Charaktere, Formenreue und scharfe Profilierung.

— **„Wiener Mode“**, das bekannte Mode- und Familienblatt, welches der praktischen Verwendbarkeit seiner Zeitschriften, den Gratisabonnenten nach Maß und einem feinen geistigen Geschmack seine immense Verbreitung dankt, hat am 1. Oktober einen neuen Jahrgang begonnen. Das erste Heft liegt in allen Buchhandlungen als Probe auf; es ist so schön, so reich an gut stehenden, einfach vornehmen Zeitschriften, es bietet den Frauen so viele nützliche Anregungen, daß die „Wiener Mode“ einen Vergleich mit den besten derartigen Blättern nicht zu scheuen hat.

Bermischte Nachrichten.

— **[Barnum]**, der jetzt 81 Jahre zählt, ist mit seiner Truppe nach London gekommen; diese Truppe besteht aus 1200 Personen, 380 Pferden und vielen Elefanten, Straffen, Büffeln u. s. w. Welche Summen müssen da täglich eingehen, um die Kosten so kostspieliger Schauausstellungen aufzubringen. Man sieht, auch den alten Barnum verliert seine Allmüthe nicht.

— **[Beim Couperen der Billets während der Fahrt]** verunglückte am Dienstag Abend auf der Potsdamer Bahn zwischen Schöneberg und Friebebau der Gutschaffner Buchta aus Neuendorf bei Potsdam, welcher vom Trittbret herabfiel und sich dadurch einen Rippenbruch und eine arge Verletzung im Gesicht zuzog. Der Zug hielt sofort an und nahm den Verunglückten mit nach Potsdam, wo ihm auf dem Bahnhof die erste ärztliche Hilfe geleistet wurde. Mann wird wohl endlich die fast nur noch auf der Stammbahn zwischen Berlin und Potsdam bestehende Sitte, daß die Schaffner während der Fahrt die Billets von außen couperen, beseitigt werden?

— **[Einsienige Straßenbahn.]** Bei dem Pester Straßenbahnenfest eine großartige Neuerung in Aussicht. Eine Budapest Gesellschaft beabsichtigt nämlich im Vereine mit der Budapest Straßenbahn-Gesellschaft um die neuen Linien der Andrassistraße-Königsgrasse u. s. w., auf welcher das für ganz Europa patentirte neue Straßenbahnsystem erprobt werden soll. Dasselbe besteht aus einer einsienigen Bahn, auf welcher die Räder hinter einander laufen. Die Wagen, in schmälere Dimensionen gehalten, gestalten demnach die Einfahrt in die schmalen Gassen. Die Treibkraft besteht aus der Elektricität, die in einem unterirdischen Canal zugeführt wird, oder in Pferden. Durch eine Combination des oberirdischen verticalen Rades mit zwei unterirdischen horizontalen Rädern kann jede Steigung überwinden werden, so daß das neue System auch die Zahnradbahnen ersetzen kann. Der Budapest Baurath, der eine Miniaturprobe der Bahn besichtigte, sprach sich voll Bewunderung über die epocheartige Neuerung aus, die im Straßenbahnverkehr eine Revolution hervorbringen dürfte.

— **am Condon, 22. Oktober.** Bei dem jüngsten Concert in der Albert Halle wurde bemerkt, daß Adeline Patti seit ihrer Rückkehr aus Südamerika sich in eine Blondine verwandelt habe. Die Primadonna erschien in goldblondem Haar, welches ihr ein viel jüngeres Aussehen verlieh. Ueber die Gründe dieses Wechsels in der Haarfarbe sind verschiedene Gerüchte im Umlauf.

Schiffs-Nachrichten.

Heiligenhafen, 21. Okt. Der Capitän B. C. Hansen, Führer der Galeas „Liberal“, von Königsberg hier angekommen, berichtet: Am Sonntag, den 13. d. M., traf ich auf 55° 17' N. und 17° 23' O. ein Wrack, welches mit dem Boden nach oben trieb. Ich ließ ein Boot ausfahren, es war näher in Augenschein zu nehmen. Das Fahrzeug hatte einen platten Boden ohne Mittelschiff. Das grün angestrichene Heck hatte Fenster. Ein gebrochener Mast hing längsents. Wir schlugen auf den Boden des Schiffes, um etwa eingeschlossene Menschen aufmerksam zu machen, aber erhielten keine Antwort. Die Größe des Fahrzeuges lagere ich auf 60 Reg.-Lons. Einen Namen konnten wir nicht gewahr werden.

Standesamt vom 25. Oktober.

Geburten: Arbeiter Johann Jacob Kolbowski, G. Eisenbahnschaffner Johann Beyer, G. Königlich Schuchmann George Boß, G. Arbeiter Heinrich Alst, G. Kaufmann Waldemar Sieg, I. Kaufmann Phöbus Rothstein, I. Kaufmann Hermann Döhwski, G. Unehel.: 1 I.

Aufgebote: Königl. Registrations-Hauptkassen-Rassirer Karl Gedach und Martha Luise Dähne. — Mittelschullehrer Gottlieb Otto Ferdinand North und Johanna Juliana Henriette Singh. — Arbeiter Otto Adolf Belger und Agnes Martha Heinjuss. — Fischer Franz August Hermann Goeblie in Rügenwerde und Amalie Mathilde Renate Wakhowski dafelbst. — Arb. August Otto Gleich in Amalienruh und Wilhelmine Buchholz in Mitteldorf. — Schiffsführer Rudolf Rosener in Danzig und Minna Lichtenstein in Dirschau. — Fabrikarb. Johann August Alst in Dörbe und Johanna Mathilde Cöber dafelbst. — Fabrikarbeiter Gustav Adolf Wemer in Dörbe und Pauline Ceber dafelbst. — Malchinski Friedrich Hermann Neubert und Mathilde Auguste Florentine Jech. — Arb. Martin Adam Tronke und Amalie Marie Döhwski. — Tanz-Parodist und Gesangs-humorist Rudolf Raubel hier und Hedwig Harfisch in Breslau.

Heirathen: Arbeiter Johann Franz Schleich und Maria Mathilde Ruth. — Aufseher bei der königl. Staatsanwaltschaft Karl Wilhelm Gustav Anst und Theresie Karoline Wellandt. — Postillon Josef Obanice

und Johanna Jalewski. — Malergehilfe Hermann Adolf Cauden und Anna Spink. — Bernsteinbrecher Otto Richard Rajchke und Amanda Marie Luise Wonnau. — Arbeiter Gottfried Gehrmann und Ida Emilie Krüger. — Steinmetz Franz Otto Winkler und Witwe Wilhelmine Moch alias Mikhowski, geb. Sulkowski. — Arbeiter Friedrich August Hallmann und Marie Elisabeth Reikowski. — Bäckergehilfe August Gustav Johann Ruhn und Florentine Schulz, geb. Jochim. — Feldwebel im Fuß-Artillerie-Regiment v. Siger Gustav Heinrich Prochow aus Königsberg und Martha Marie Mathilde Jöhne von hier.

Todesfälle: Wwe. Mathilde Saffran, geb. Mau, 65 J. — Chemnitzer Fleischermeister Michael Köster, 61 J. — Maurermeister Karl Julius Roschmann, 24 J. — Wwe. Anna Schiller, geb. Pajewar, 58 J. — G. b. Lohnbiener Karl Kämus, 5 M. — G. b. Arb. Karl Pirr, 18 Jg. — I. b. Ober-Regierungsrath Karl Giotowski, 3 M. — Unehel.: 3 G., 1 G. tobtgeb.

Am Sonntag, den 27. Oktober 1889,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Archidiaconus Berling. 10 Uhr Confistorialrath Franch. 5 Uhr Diaconus Dr. Weinlig. Beichte Sonabend 1 Uhr und Sonntag 9 1/2 Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marien-Kirche Confistorialrath Franch. Dienstag, Vormittags 10 Uhr, Ordination durch Herrn General-Superintendenten Dr. Taube. Donnerstag, Vorm. 9 Uhr, Kindergottesdienst Diaconus Dr. Weinlig. Abends 6 Uhr Bibelfunde Englische Kapelle (Heil. Gellgasse 80) Confistorialrath Franch.

Englische Kapelle (Heil. Gellgasse 80). Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst der St. Marien-Parochie Archidiaconus Berling.

St. Johann. Vormittags 9 1/2 Uhr Prediger Auernhammer. Nachmittags 2 Uhr Pastor Hoppe. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Catharinen. Vorm. 9 1/2 Uhr Archidiaconus Blech. Nachmittags 2 Uhr Pastor Hermeyer. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Trinitatis. Vorm. 9 1/2 Uhr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Prediger Dr. Mahahn. Beichte um 9 Uhr früh und Sonabend, 12 Uhr Mittags.

St. Barbara. Vormittags 9 1/2 Uhr Prediger Heesche. Nachm. 2 Uhr Prediger Fuhs. Beichte Morgens 9 Uhr. Nachm. 5 Uhr Versammlung der Confirmirten des Herrn Prediger Heesche in der großen Sacristei. Nachmittags 1 Uhr Kindergottesdienst und Abends 6 Uhr Vortrag über den Propheten Jesaja in der großen Sacristei Missionar Urbach. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Missionsstunde in der großen Sacristei Prediger Fuhs.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vorm. 10 1/2 Uhr Gottesdienst Pastor Peters aus Apenen. Nachm. 2 1/2 Uhr Kindergottesdienst Divisionspfarrer Collin.

St. Petri und Pauli (Reformirte Gemeinde). 10 Uhr Pfarrer Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormittags 9 1/2 Uhr Confistorialrath Heesche. Die Beichte Morgens 9 Uhr. Heilige Ceichnam. Vorm. 9 1/2 Uhr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 9 1/2 Uhr Pfarrer Woth. Die Beichte 9 Uhr in der Sacristei.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Predigt Pastor Kolbe. Freitags 5 Uhr Bibelfunde Pastor Kolbe.

Memnonien-Gemeinde. Vormittags 9 1/2 Uhr Prediger Mannhardt.

Kindergottesdienst der Sonntagschule. Spendhaus. Nachm. 2 Uhr.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9 1/2 Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr.

Kirche in Weichselmünde. Vorm. 9 1/2 Uhr Gottesdienst und Feier des heil. Abendmahls. Beichte am Sonabend, Nachm. 3 1/2 Uhr, und Sonntag vor dem Gottesdienst Divisionspfarrer Köbler.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgrasse Nr. 18. Nachmittags 6 Uhr Predigt, Prediger Pfeiffer. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde, derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde, derselbe. Heil. Ceichkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9 Uhr und Nachm. 2 1/2 Uhr Pastor Köh. Freitag, Abends 7 Uhr, derselbe.

Evangel.-luth. Kirche, Wauergang Nr. 4 (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. Nachmittags 3 Uhr Kindergottesdienst, 6 Uhr Abendgottesdienst, derselbe.

Königliche Kapelle. Bräutigamsfest zur göttlichen Festsche. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2 Uhr Vesperandacht. Freitag Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2 1/2 Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Ueber Tursulst. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Joseph-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr Hochamt und Predigt. Nachm. 2 1/2 Uhr Christenlehre und Vesperandacht.

St. Brigitta. Militär-Gottesdienst früh 8 Uhr heil. Messe mit polnischer Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht. Am Feste Allerheiligen Militär-Gottesdienst 8 Uhr heil. Messe mit deutscher Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski.

St. Hedwigs-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Im Gemeinshaus: Vorm. 10 Uhr Ein Gemeindegottesdienst. Vorm. 9 1/2 Uhr. Nachm. 4 1/2 Uhr Predigt. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibelfunde Prediger Köh.

In der Kapelle der apostolischen Gemeinde Schwarzes Meer 26. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst. Nachmittags 4 Uhr Predigt und um 6 Uhr Evangelienvortrag. Zutritt für jedermann.

Stadtverordneten-Versammlung

am Dienstag, den 29. Oktober, Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung.

Mittheilung eines Berichts des Vorstandes der Abegg-Stiftung. — Subscriptions-Einladung auf das Werk „Die elektrische Beleuchtung“. — Mittheilung von der letzten Selbsterhebung. — Verpachtung einer Fischereinehung. — Anschluß eines Grundstücks zu Schellmühl an die Pelonker Wasserleitung. — Vereinbarungen in Betreff der fortificatorischen Veränderungen am Divaer Thor. — Ankauf eines Grundstücks zu Döna. — Bewilligung a. von Holzwerth für ein Schuttablentiment. — b. von Kosten der Vertretung eines Lehrers. — Nachbemilligungen a. zu den Jagareth-Gütern pro 1887/88. — b. zum Schul-Etat. — c. zum Etat der Gas-Anstalt. — d. zum Etat der Canalisations- und Wasserwerke pro 1888/89. — e. zum Etat der Polizei-Verwaltung pro 1889/90. — f. zum Arbeitshaus-Etat. — g. zum Etat des allgemeinen Verwaltungsfonds. — h. zum Baueetat pro 1888/89. — Dechargirung von 15 Jahresrechnungen. Danzig, 25. Oktober 1889.

Der Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung. Steffens.

Börsen-Depeschen der Danz. Zeitung.

Frankfurt, 25. Oktbr. (Abendbörse.) Deffter. Creditactien 286. Francofen 200 1/2. Lombarden 107 1/2. ungar. 4% Goldrente 86.50. Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 25. Oktbr. (Abendbörse.) Deffter. Creditactien 314.25. Francofen 235.00. Lombarden 128.50. Galizier 192.25. ungar. 4% Goldrente 101.50. Tendenz: Credit-Actien steigend.

Paris, 25. Oktbr. (Schlußcourse.) Amortil. 3% Rente 90.75. 3% Rente 87.50. ungar. 4% Goldr. 86.81. Francofen 518.25. Lombarden 276.25. Fährn 17.25. Aegyptier 469.68. Tendenz: besser. Rohwucher 89 28.20, weisse Zucker per Okt. 32.50, per Nov. 32.50, per Oktbr.-Januar 32.80 per Jan.-April 33.75. Tendenz: fest.

London, 25. Oktober. (Gauzcourse.) Engl. Consols 97 1/2. 4% preuß. Consols 108. 4% Russen von 1889

2. Lürken 17 1/2, ungar. 14 1/2, Goldrente 86 1/2, Agostini 92 1/2, Disconto 3 1/2 %.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

178 M bei, bunter ruff, 122 1/2, 133, 123 1/2, 131, 133, 125 1/2, 134 M bei, rother ruff, 116 1/2, blip, 118, 122 1/2, bei, 126, glat, 135, 123 1/2, 130, bei, 127, 128, 125 1/2, 131, glat, 137, 50, 128 1/2, 132, 134, 135, 136, bei, 130, 127 1/2, 135, bei, 130, 128 1/2, bei, 132, 130 1/2, 139, 133 1/2, 140, Sommer, 120 1/2 und 121 1/2 bei, 124 M bei, - Regen, per 1000 Kilogr. inländ, 12 1/2, 148 M bei, ruff, ab Bahn 114 1/2, 98, 50, 115 1/2, 98, 50, 116 1/2, 98, 118 1/2, 101, 119 1/2, 102 M bei, - Gerste per 1000 Kilogr. große, 87, 88, 89, 90, 91, 93, fein 88, 99, 100 M bei, kleine ruff, 91 M bei, - Hafer per 1000 Kilogr. 136, 138, 140, 142 M bei, - Erbsen per 1000 Kilogr. weisse 138 M bei, - Bohnen per 1000 Kilogr. ruff, 80 M bei, - Buchweizen per 1000 Kilogr. ruff, 104 M bei, - Weizen per 1000 Kilogr. ruff, 184, 183 M bei, mittel ruff 142, 156, 162, wach 120 132 1/2 M bei, wach 128 M bei, - Haublen per 1000 Kilogr. 195, 200, 203, 205, 208, 210 M bei, - Datteln per 1000 Kilogr. ruff, 193, 198 M bei, - Hanf per 1000 Kilogr. 128, 129 M bei, wach 112 M bei, - Spiritus per 1000 Liter % ohne Fah loco contingenti 52 M, nicht contingenti 32 1/2 M, per Oktbr. contingenti 52 1/2 M, nicht contingenti 32 1/2 M, per Nov. contingenti 52 1/2 M, nicht contingenti 32 1/2 M, per Febr. contingenti 52 1/2 M, nicht contingenti 32 1/2 M, - Die Notierungen für russisches Getreide selten transito.

Berliner Viehmarkt. (Telegr. Bericht der „Danziger Zeitung“.) Berlin, 25. Okt. Rinder. Es waren zum Verkauf gestellt 534 Stück, davon 350 Stück geringer Waare, welche zu Montagspreisen umgekehrt wurden. - Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 12-8 Stück. Tendenz: schleppend. Prima-Waare fehlte. Der Markt wurde nicht geräumt. Bezahlt wurde für 2. u. 3. Qual. 56-64 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara. - Rälber: Es waren zum Verkauf gestellt 769 Stück. Tendenz: matter als am Montag, besonders in Mittel- und geringer Sorte. Bezahlt wurde für 1. Qualität 52-62 Pf., ausgewähltes höher, 2. Qualität 40-50 Pf. per 1/2 Fleischgewicht. - Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 229 Stück, welche sämtlich unverkauft blieben.

!! Deutsche Industrie !! Für den größeren Conium empfehlen besonderer Beachtung:

Rein do. do. do. 8a orange 1.80
Cacao Fein do. do. 8a grün 1.20
und do. do. do. 9a hell roth 1.-
Zucker. Speise-Chokolade zum Kochen in kleinen Tafeln und Packeten à 50, 75, 100 und 125 Pfg.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

2. Orientanleihe 98 1/2, 3. Orientanleihe 98 1/2.

CHOCOLADE HARTWIG & VOGEL DRESDEN

Bekanntmachung. Im Genossenschafts-Register des unterzeichneten Gerichts ist bei dem unter Nr. 2 eingetragenen Vorhau Verein zu Soltau vermerkt worden, daß die Genossenschaft in ihre Firma den Zusatz eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht aufgenommen hat.

Bekanntmachung. Im Genossenschaftsregister des unterzeichneten Gerichts ist bei dem unter Nr. 3 eingetragenen Spar- und Vorhauverein zu Strassburg vermerkt worden, daß die Genossenschaft in ihre Firma den Zusatz eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht aufgenommen hat.

Auction. Montag, den 28. Oktober, Vormittags 12 Uhr, werde ich in Rappah bei dem Stieglmeister Herrn A. David im Wege der Zwangsversteigerung folgende Gegenstände:

Hygiene der Flitterwochen. Preis M 2.- (Porto 20 Pf versenden Alfred H. Fried & Cie. in Berlin, Zimmerstr. 86.)

Asthma. Vorzügliches Mittel gegen Asthmabeschwerden ist das vom Dr. Correns erfundene Asthma-pulver. Dasselbe ist mit genauer Gebrauchsanweisung nur allein echt zu haben à Schachtel 1.25 u. 2.00 M. in der „Schwaben-Apotheke“ Grauden, Markt 20.

Sammet und Seidenstoffe. Jed. Art. grosse Auswahl von schwarzen, weissen u. farbig. Seidenstoffen. Preis. 1/2 Schachtel. Billigste Preise. Seiden- u. Sammet-Manufaktur von M. M. CATZ in Gersfeld.

III. Große Geld-Lotterie für die Zwecke des unter Allerhöchstem Protektorate stehenden Preussischen Vereins vom Rothen Kreuz.

Table with 2 columns: Gewinn, Gewinn. Rows: 1 Gewinn von Mk. 150 000, 1 Gewinn von Mk. 75 000, 1 Gewinn von Mk. 30 000, 1 Gewinn von Mk. 20 000, 5 Gewinn von Mk. 10 000, 10 Gewinn von Mk. 5 000, 100 Gewinn von Mk. 500, 500 Gewinn von Mk. 20, 3500 Gewinn von Mk. 30.

Verlag von A. W. Kafemann in Danzig. Soeben erschien die Winter-Ausgabe 1889 der amtlichen Wohnungsliste der Offiziere und Beamten der Garnison Danzig.

Alle Abonnenten von Zur guten Stunde. Illustrierte Deutsche Zeitschrift. Nummern- u. Heft-Ausgabe erhalten vollständig gratis die Illustrirte Klassiker-Bibliothek (Molne, Goethe, Schiller, Shakespeare, Lessing etc.).

Das Hausmütterchen. Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung junger Mädchen. Redaktion: S. Walbemar in München. Verlag von Emil Rau in Uckermark.

Sammet und Seidenstoffe. Jed. Art. grosse Auswahl von schwarzen, weissen u. farbig. Seidenstoffen. Preis. 1/2 Schachtel. Billigste Preise. Seiden- u. Sammet-Manufaktur von M. M. CATZ in Gersfeld.

Kölner Lotterie. Ziehung unwiderruflich am 14. November 1889. Loose à 1 Mark - elf Loose für 10 Mark - auch gegen Briefmarken empfiehlt und versendet prompt nach auswärt das mit dem Verkauf der Loose betraute Bankhaus.

Ziehung nächsten Donnerstag! Lotterie der Münchener Jahres-Ausstellung 1889 von Kunstwerken aller Nationen.

GAEDKE'S CACAO. ist den ersten holländischen Marken in jeder Beziehung überlegen und daher als bestes Fabrikat allgemein anerkannt. Niederlag, überall in besseren Geschäften.

Der gute Kamerad. Kalender auf das Jahr 1890. Ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes, ca. 20 Illustrationen, sowie zwei Kunstbeilagen in Buntdruck.

Topen-Bierbrauerei. Richard Fischer. in Neufahrwasser soll nebst Cändereien und Immobilien erbregulirungshalber am 6. Dezember 1889, Vorm. 10 1/2 Uhr, im Gerichts-Simmer 42 öffentlich versteigert werden.

20000 Gäche! Neue 2-Centner-Kartoffel- und Kornstücke offerirt à 79 Pf. nicht unter 25 Stück per Nachnahme. Garantie: Zurücknahme. (8289) E. Michelsberg, Neubrandenburg.

Kölner Lotterie. Ziehung unwiderruflich am 14. November 1889. Loose à 1 Mark - elf Loose für 10 Mark - auch gegen Briefmarken empfiehlt und versendet prompt nach auswärt das mit dem Verkauf der Loose betraute Bankhaus.

Ziehung nächsten Donnerstag! Lotterie der Münchener Jahres-Ausstellung 1889 von Kunstwerken aller Nationen.

GAEDKE'S CACAO. ist den ersten holländischen Marken in jeder Beziehung überlegen und daher als bestes Fabrikat allgemein anerkannt. Niederlag, überall in besseren Geschäften.

Der gute Kamerad. Kalender auf das Jahr 1890. Ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes, ca. 20 Illustrationen, sowie zwei Kunstbeilagen in Buntdruck.

Topen-Bierbrauerei. Richard Fischer. in Neufahrwasser soll nebst Cändereien und Immobilien erbregulirungshalber am 6. Dezember 1889, Vorm. 10 1/2 Uhr, im Gerichts-Simmer 42 öffentlich versteigert werden.

20000 Gäche! Neue 2-Centner-Kartoffel- und Kornstücke offerirt à 79 Pf. nicht unter 25 Stück per Nachnahme. Garantie: Zurücknahme. (8289) E. Michelsberg, Neubrandenburg.

Kölner Lotterie. Ziehung unwiderruflich am 14. November 1889. Loose à 1 Mark - elf Loose für 10 Mark - auch gegen Briefmarken empfiehlt und versendet prompt nach auswärt das mit dem Verkauf der Loose betraute Bankhaus.

Ziehung nächsten Donnerstag! Lotterie der Münchener Jahres-Ausstellung 1889 von Kunstwerken aller Nationen.

GAEDKE'S CACAO. ist den ersten holländischen Marken in jeder Beziehung überlegen und daher als bestes Fabrikat allgemein anerkannt. Niederlag, überall in besseren Geschäften.

Der gute Kamerad. Kalender auf das Jahr 1890. Ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes, ca. 20 Illustrationen, sowie zwei Kunstbeilagen in Buntdruck.

Topen-Bierbrauerei. Richard Fischer. in Neufahrwasser soll nebst Cändereien und Immobilien erbregulirungshalber am 6. Dezember 1889, Vorm. 10 1/2 Uhr, im Gerichts-Simmer 42 öffentlich versteigert werden.

20000 Gäche! Neue 2-Centner-Kartoffel- und Kornstücke offerirt à 79 Pf. nicht unter 25 Stück per Nachnahme. Garantie: Zurücknahme. (8289) E. Michelsberg, Neubrandenburg.

Kölner Lotterie. Ziehung unwiderruflich am 14. November 1889. Loose à 1 Mark - elf Loose für 10 Mark - auch gegen Briefmarken empfiehlt und versendet prompt nach auswärt das mit dem Verkauf der Loose betraute Bankhaus.

Ziehung nächsten Donnerstag! Lotterie der Münchener Jahres-Ausstellung 1889 von Kunstwerken aller Nationen.

GAEDKE'S CACAO. ist den ersten holländischen Marken in jeder Beziehung überlegen und daher als bestes Fabrikat allgemein anerkannt. Niederlag, überall in besseren Geschäften.

Der gute Kamerad. Kalender auf das Jahr 1890. Ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes, ca. 20 Illustrationen, sowie zwei Kunstbeilagen in Buntdruck.

Topen-Bierbrauerei. Richard Fischer. in Neufahrwasser soll nebst Cändereien und Immobilien erbregulirungshalber am 6. Dezember 1889, Vorm. 10 1/2 Uhr, im Gerichts-Simmer 42 öffentlich versteigert werden.

20000 Gäche! Neue 2-Centner-Kartoffel- und Kornstücke offerirt à 79 Pf. nicht unter 25 Stück per Nachnahme. Garantie: Zurücknahme. (8289) E. Michelsberg, Neubrandenburg.